

ÖKOLOGIE

„Jeder Piepmatz zählt“

Hingucken!

Tierschützer und Weltverbesserer, seid wachsam: Der Feind zeigt sein freundliches Gesicht. Auf der Grünen Woche in Berlin wurden am Freitag die Sieger eines Video-Wettbewerbs prämiert: In den Filmchen gewährten Deutschlands Jungbauern Einblicke ins Landleben, teils mit rührend missratenen Rap-Gesängen, teils mit Experimentalgrammatik („Dass Landwirt sein viel mehr ist wie nur harte Arbeit“). Niedliche Teenies wagten sich an große Wahrheiten: „Du denkst über Bauern: Was für’n Scheiß, was für’n Mist. Aber überleg dir mal, was du da gerade isst!“

Ein lustiger Versuch der Wettbewerbsinitiatoren, das Image der Zunft aufzupolieren? Klar. Aber er steht für einen Trend. Quer durch die Republik öffnen Bauern ihre Ställe. Ein Landwirt aus der Nähe von Bad Oldesloe etwa hängte eine Webcam in seinen Schweinestall. Jeder kann nun säugende Sauen betrachten – oder sich darüber aufregen, dass die Tiere auf Spaltenböden liegen und, oh Schreck, nicht schmatzend unterm Apfelbaum. In Kuh-Cafés schlürfen Gäste Latte macchiato, während das Milchvieh ins Hightech-Melkkarussell geleitet wird. Wer das nicht erträgt, der muss seinen Topinambur im heimischen Gärtchen pöppeln, im Schuppen daneben die glückliche Kuh. Die meisten Bauern haben keine Lust mehr, in der öffentlichen Wahrnehmung irgendwo zwischen grenzdebil („Bauer sucht Frau“) und gemeingefährlich („Hühner-KZ“) verortet zu werden. Sie wollen ihre Arbeit zeigen, der Verbraucher muss nur hingucken.

Kaum jemand wird leugnen, dass die Agrarindustrie mitverantwortlich ist für Quälzucht und Antibiotikamissbrauch. Doch leicht macht es sich auch, wer – gern empathisch kostümiert als Schwein oder Kuh – bei der Demo zur Grünen Woche die immergleichen Maximalforderungen brüllt („Gesundes und bezahlbares Essen für alle!“). Die Weichen für die Agrarpolitik werden im Handel gestellt. Nur wenn sich genügend Geizhalse finden, die Discount-Hähnchen für 2,99 Euro kaufen, wird das Geflügel massenhaft gezüchtet.

JULIA KOCH



MPIO

Der Vogelexperte Peter Berthold, 74, vom Max-Planck-Institut für Ornithologie über die Vogelfütterung und die Bedeutung der Singvögel für die Natur

SPIEGEL: Naturschützer raten der Bevölkerung, im Winter die Vögel zu füttern – auch bei eher mildem Wetter?

Berthold: Es spielt gar keine Rolle, wie der Winter ist. Es gibt das ganze Jahr über zu wenig Futter – die Landschaft ist ausgeräumt. Es wird zum Beispiel viel zu viel Mais angebaut. Da wächst kein Wildkraut mehr. Auch Larven, Rüpchen, Püppchen, es fehlt an allem. Wir müssen das ganze Jahr über füttern, um die Bestände zu erhalten.

SPIEGEL: Wie bitte? Auch im Sommer?

Berthold: Da ist es sogar wichtiger. Im Winter müssen die Vögel nichts machen, nur ruhig sitzen. Im Sommer aber ziehen sie Junge auf und fliegen viel. Sie brauchen dann zwei- bis dreimal so viel Futter. Wir haben das mal



Buntspecht am Vogelhaus

UTE GRABOWSKY / PHOTOTEK.NET

an einer Futterstelle untersucht. Im Juni, Juli wurden dort 100 Meisenknödel pro Zeiteinheit gegessen, im Winter 2. Die Knödel eignen sich übrigens für alle Arten. Mit dem Fett betanken die Tiere ihren Flugmotor wie wir Autos mit Benzin.

SPIEGEL: Profitieren davon nicht nur einige ohnehin häufige Arten?

Berthold: Wenn Sie nur bei starkem Frost oder Schnee zufüttern, kommen tatsächlich nur Allerweltsvögel. Bei ganzjährigen Futterstellen ist das anders. Im Sommer landet da zwar mal zehn Tage kein Vogel. Aber sobald kühles Wetter aufzieht, haben Sie am Tag 1000 Vögel da und nicht 5, sondern 40 Arten. Das ist wie bei einem Gasthaus: Es muss sich rumsprechen, wo es ist. Und es muss zuverlässig geöffnet haben, sonst kommt keiner.

SPIEGEL: Greift man mit der Fütterung nicht fahrlässig in die Natur ein?

Berthold: Unsere Umwelt ist doch längst nicht mehr ursprünglich. Seit 200 Jahren krepeln wir die Landschaft um. Inzwischen haben wir einen vom Menschen eingerichteten Freiland-Zoo. Trotzdem sollte die Artenvielfalt möglichst groß sein, um das Ökosystem zu stabilisieren. Jeder Piepmatz zählt, auch für uns Menschen: Kohlmeisen zum Beispiel können 30 bis 40 Prozent der Schädlinge im Öko-Landbau entfernen.

SPIEGEL: Erfüllen denn auch gefütterte Vögel noch ihre ökologische Rolle?

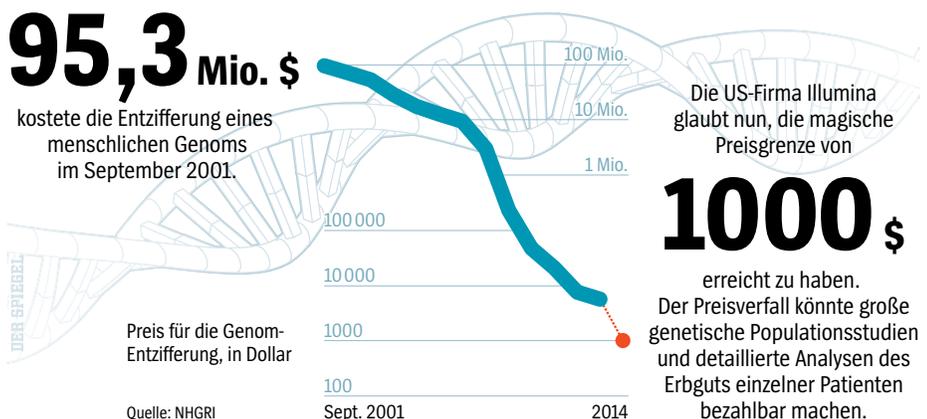
Berthold: Aber ja. Das, was wir im Futterhaus anbieten können, ist nicht sonderlich attraktiv. Sobald es draußen etwas gibt, wird das von den Vögeln bevorzugt. Die wissen, was gut für sie ist.

SPIEGEL: Den Vogelfutterherstellern tun Sie trotzdem einen großen Gefallen.

Berthold: Ich berate die Hersteller sogar, natürlich unentgeltlich. Ich will ja, dass die Vögel gut ernährt werden! Sonst kann man die Tiere irgendwann nur noch im Internet singen hören.

95,3 Mio. \$

kostete die Entzifferung eines menschlichen Genoms im September 2001.



Die US-Firma Illumina glaubt nun, die magische Preisgrenze von

1000 \$

erreicht zu haben. Der Preisverfall könnte große genetische Populationsstudien und detaillierte Analysen des Erbguts einzelner Patienten bezahlbar machen.